

Kaukasische Post

Adresse der Redaktion und der Geschäftsstelle:
Кирочная, № 25, Lokal des 3.-К.с.
Sprechstunden von 6 $\frac{1}{2}$ —7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends.

Mittwoch—Sonnabend.

Bezugspreis: 9 Rbl. vierteljährlich. Anzeigen:
die 2-mal gespaltene Kleinzelle auf der ersten
Seite—60 Kop., auf der 4. Seite—40 Kop.

№. 23.

Tiflis, den 29. Mai 1918.

10. Jahrgang.

Das Abonnement

auf die „Kauk. Post“ für das nächste Vierteljahr (1. Juni—1. September neuen Stils) ist eröffnet, und werden die Ortsgruppen, sowie die einzelnen Abonnenten in Stadt und Land dringend gebeten, mit dem Entrichten des Bezugsgeldes nicht zögern zu wollen.

Die „K. P.“ erscheint mit dem 1. Juni in vergrößertem Format und mit verdoppeltem Inhalt. Trotzdem hat der Nationalrat es für möglich befunden, den Bezugspreis nur um drei Rbl. pro Quartal zu erhöhen.

Abonnements werden nur auf das ganze Vierteljahr angenommen.

Bezugspreis: 12 Rbl. vierteljährlich (mit Zustellung).
Der Nationalrat.

Bekanntmachung

an die reichsdeutschen Kriegsgefangenen.

Alle reichsdeutschen Kriegsgefangenen haben sich unverzüglich mit ihren sämtlichen Sachen in Tiflis in der Schwedischen Mission (Paskiewitsch-Strasse № 14) zu melden.

Kaiser,

Oberleutnant, entsandt vom Preuss. Kriegsministerium.

Dr. med. Leo Schereschewsky. Prakt. Arzt

—Innere- & Nervenkrankheiten—

Von 1 bis 3 Uhr täglich.

Fernsprecher: 12—46. Веришский суек, 5. 10—8

Dr. med. B. Donchin,

gewes. langjähr. Assistenzarzt der Universitätsaugenklinik in Wien.

Spezialarzt für

—Augenkrankheiten.—

Empfängt von 9—12 Uhr vormittags u. von 4—7 Uhr nachmittags.

Michaelstrasse (Мих. пр.) № 76. Teleph. 7-38. 00—8

ТИФЛИССКІЙ ХИМИЧЕСКІЙ ЗАВОДЪ

verfertigt aller Art Säuren,

изготавливаетъ разные кислоты

ebenso Salze, laut Bestellung. —

также соли, по специальнымъ заказамъ.

Ольгинская 70, телеф. 6-72.

3—2

Hoß Georgia!!!

Dornröschen schlief. Das Hofgefinde schlief. Weit und breit schlief alles. Selbst die Natur schien zu schlafen. Einen langen, langen, todesähnlichen Schlaf. Die Zeit stand still. Ein

böser Geist hielt gebannt, was einst in so glänzender Pracht gelebt. Versunken, vergessen! Da nahte der Prinz, der Dornröschen küßte, und mit einem Schlage ward lebendig, was gestorben zu sein schien: Dornröschen erwachte, das Hofgefinde erwachte, weit und breit erwachte alles, selbst die Natur erwachte, die alte, gute Zeit trat wieder in ihre Rechte, die Macht des bösen Geistes verfiel, die glänzende Pracht von einst lebte wieder auf. Und sie machten Hochzeit, die beiden — Dornröschen und der Prinz!

Ein Märchen wie viele Märchen. Nur irrt, wer glaubt, daß im Märchen die Wirklichkeit fehlt und, umgekehrt, daß in der Wirklichkeit das Märchen fehlt. Sie wirken mit und in einander: das Märchen umschließt die Wirklichkeit und die Wirklichkeit das Märchen.

Georgia, Du schöne Königstochter, Du schließt, wie im Märchen. Das Märchen verbarg Deine Wirklichkeit. Deine Wirklichkeit verbarg Dein Märchen. Sie hielten Dich für tot, aber Du lebstest. Sie belächelten das Märchen von Deinem Schlaf und erkannten in dem Märchen nicht Deine Wirklichkeit.

Nun der Prinz Dich geküßt und zu neuem Leben erweckt hat, nun Du wieder vor ihnen, die Dich tot geglaubt, siehst in Deiner ganzen wirklichen Schönheit, nun Du Dich anschließst zum Hochzeitsfest, erkennen sie in dem Märchen die Wirklichkeit und in der Wirklichkeit das Märchen.

Du lebstest, wenigleich Du lagst im todesmatten Schlaf so lange, ach so lange, wohl an die hundert Jahr, Du lebstest, lebst und wirst fortan leben, Seite an Seite mit Deinem ritterlichen Gemahl, Deinen Freunden zur Freude, Deinen Feinden zum Leid!

Sei gepriesen, Du hehre Maid, an Deinem Hochzeitstage, und unter dem Banner der Freiheit grüße Dich das Hochzeitsfest nach so dunkler Nacht. Heil Dir im Brautschmuck, Heil Dir Du Lichtumstößene, Heil Dir und Deiner Zukunft! Mag sie Dir alles bringen, was Dein Herz nur wünscht. Lebe, blühe und gedeihe! Sei glücklich für alle Zeit! Königstochter, Du edle Maid, frohlocken laß uns mit Dir, denn heute ist Dein Hochzeitstag. Und bleiben die trüben Tage nicht aus, so wisse, daß ein glücklicher Stern über Dir waltet und Dein Glaube an diesen Stern Dich erretten wird aus jeder Gefahr. Durch Nacht zum Licht! Hoß Georgia!!!

Inland.

Am 26. d. Mts. hat die „Transkaukasische Republik“ zu existieren aufgehört. Der Landtag hat sich aufgelöst. Die Veranlassung zum Zerfall der Republik in einem bestimmten Ereignis zu suchen, wäre unnütz. Der Gründe hierzu hat es so viele gegeben, daß man sie beim besten Willen nicht in einer kurzgedrängten politischen Rundschau aufzählen,

geschweige denn beleuchten kann. Die wichtigste Ursache dürfte in den nationalen Gegensätzen der einzelnen Bevölkerungsgruppen, aus denen sich die Republik zusammensetzte, liegen. Aus dieser Ursache folgte dann mit zwingender Notwendigkeit der letzte Anstoß: das instinktive Streben der Völker zu den ihnen stammes- und geistesverwandten, politisch selbständigen Nachbarn — dies gilt insbesondere in bezug auf die Völker, die sich zur Lehre Mohammeds, dem Islam, bekennen, — mit der anfangs geheim gehaltenen, dann aber immer deutlicher zutage getretenen Absicht, sich zu ihnen zu schlagen, um mit der eigentlichen Heimat für ewige Zeiten verbunden zu sein. Was innerlich nicht mehr zu einander gehörte, konnte natürlich auch nach außen hin nicht mehr mit einander als ein Ganzes auftreten. Welche Folgen der Zerfall der Republik haben wird, bleibt abzuwarten, zumal der Weltkrieg noch nicht beendet ist und die Völkergruppierung nach dem Prinzip der Selbstbestimmung sich erst in der Entwicklung befindet.

Die nächste Folge der Auflösung der Republik trat sofort ein: die Selbständigkeitserklärung Georgiens (Grusiens), die noch am nämlichen Tage, eine Stunde später, von dem georgischen Nationalrat in feierlicher Sitzung verkündet wurde. Bemerkenswert ist hierbei, daß sämtliche Parteien, namentlich auch die sozial-demokratische, sich auf diesen Schritt geeinigt hatten. Die letztere hat bekanntlich als Glied der „einigen russischen sozial-demokratischen Front“ so lange dem Wunsch der übrigen Parteien (der National-Demokraten und Föderalisten) nach der nationalen Wiedergeburt des historischen Georgiens entgegengewirkt, als jene „Front“ bestand, und, als diese infolge des einseitigen Vorgehens der Bolschewiki gesprengt wurde und schließlich ganz verschwand, als Glied der „transkaukasischen demokratischen Front“ die Abneigung gegen Befriedigung jenes Wunsches so lange gewahrt, bis eben auch sie sich, wie wir sahen, in ihre Elemente zerlegte und verschwand. Leicht mag es den Führern der genannten Partei faun geworden sein, die Genossen von der Notwendigkeit des Verzichts auf die eigenen Wünsche und des Eingehens auf den besagten Wunsch der übrigen Parteien zu überzeugen, aber um so höher ist ihr Verdienst einzuschätzen, daß sie sich zuguterletzt damit zufriedengeben, die Partei als Glied der „einigen georgischen demokratischen Front“ zum Besten des georgischen Volks fortbestehen und im Rahmen ihres Parteiprogramms nach Kräften weiter wirken zu lassen. Bemerkenswert ist noch die Tatsache, daß die Notwendigkeit der Selbständigkeitserklärung Georgiens auch von den anderen Nationalitäten anstandslos zugegeben wird und also niemand dem neuen Staat feindlich gegenüberzutreten Grund hat.

Diese wohlwollende Stimmung kam denn auch in den Begrüßungsreden zum Ausdruck, die nach Verlesung der Deklaration über die Selbständigkeit Georgiens durch den Vorsitzenden N. Sjordanija (Sozialdemokrat) von den Vertretern verschiedener Bevölkerungsgruppen Transkaukasiens: den Mohammedanern (Chan Choisfi), den Polen, den Osseten, den mohammedanischen Georgiern und den Deutschen (G. Frid, dzt. Vorsitzendem des deutschen Nationalrats) gehalten wurden.

Einen besonderen Eindruck machten auf die Versammlung die deutsch gesprochenen Begrüßungsworte des, wie schon in Nr. 21 unseres Blattes gemeldet, unlängst im Auftrage des preussischen Kriegsministeriums in Tiflis eingetroffenen Oberleutnant Kaiser, der, freilich nicht im Namen seiner Regierung, sondern nur von sich aus dem „neuen Staat Grusien“ eine glückliche Entwicklung wünschte. Nebenbei sei bemerkt,

daß auch G. Frid seine Ansprache (im Namen des deutschen Nationalrats) in deutscher Sprache hielt, was von den Teilnehmern der Festversammlung mit sichtlicher Befriedigung aufgenommen wurde: als erstes Wehen einer neuen Zeit, die durch die germanische Orientierung gekennzeichnet ist.

Unter den geladenen Persönlichkeiten befand sich auch das jüngst in Tiflis eingetroffene Mitglied der deutschen Friedensdelegation in Batum: Graf v. Schulenburg, welcher vor dem Kriege hier selbst Generalkonsul des Deutschen Reichs war und demnach, wie es heißt, den Posten eines Gesandten seines Landes in Georgien einnehmen wird. Ferner: Rittmeister Cabolet (gleichfalls schon erwähnt in Nr. 21 der „K. P.“), der Gehilfe des Vorsitzenden im deutschen Nationalrat W. Sifard u. a.

In der Deklaration über die Selbständigkeit Georgiens ist vorgesehen: daß der neue Staat eine demokratische Republik ist; daß er im Falle internationaler Zusammenstöße beständig neutral bleiben wird; daß er zu allen Mitgliedern der internationalen Gemeinschaft freundschaftliche Beziehungen einzuleiten sich bestreben wird, insbesondere zu den angrenzenden Völkern und Staaten; daß er innerhalb seiner Grenzen allen Bürgern ohne Unterschied der Nationalität, des Glaubensbekenntnisses, der gesellschaftlichen Stellung und des Geschlechts die gleichen bürgerlichen und politischen Rechte zusichert; daß er allen auf seinem Gebiet ansässigen Völkerschaften weiten Spielraum zur freien Entwicklung überläßt und daß bis zur Einberufung der konstituierenden Versammlung an der Spitze der Landesverwaltung stehen werden: der Nationalrat, welcher durch Vertreter der nationalen Minderheiten ergänzt werden soll, und die zeitweilige Regierung, die vor dem Nationalrat verantwortlich sein wird.

In derselben Sitzung des Nationalrats wurde das Verzeichnis der Mitglieder der zeitweiligen Regierung veröffentlicht: Vorsitzender des Ministerrats und Minister des Innern — N. Namischwili; Minister des Außen — A. Tschchenkeli; Kriegsminister — Georgadse; Minister der Finanzen, des Handels und der Industrie — G. Schuruli; Minister der Landwirtschaft und der Arbeit — Chomeriki; Minister der Volksaufklärung — G. Kaschischwili; Justizminister — Sch. Meschijew; Verkehrsminister — J. Lortchipandse.

A u s l a n d.

In der Sitzung des deutschen Reichstags vom 22. März d. J., in welcher die Friedensverträge mit Rußland und Finnland endgültig angenommen wurden und im Zusammenhang hiermit sich über die Friedensverträge des Deutschen Reichs im Osten im allgemeinen eine lebhaft entwickelte, wobei namentlich Polen, Kurland und Litauen die Abgeordneten interessierte, erklärte der Stellvertreter des Reichskanzlers v. Payer, wie wir der Berliner Zeitung: „Der Tag“, vom 23./III. entnehmen, u. a. folgendes: „Die weitere staatsrechtliche und politische Gestaltung dieser Länder liegt dann zunächst in ihrem eigenen Willen. Wir zweifeln nicht, daß es gelingen und daß es uns möglich sein wird, das beiderseitig ererbte friedliche und gemeinschaftliche Zusammenleben zu regeln und dann auch dauernd zu erhalten. Das Verlangen nach Einführung einer einheimischen Zivilverwaltung in diesen durch die Opfer und Lasten des Krieges so schwer betroffenen Staaten erscheint auch der Reichsleitung als ein berechtigtes Streben. Sie verkennt nicht die Schwierigkeiten, die sich auf diesem Gebiet



nach der Durchführung dieses Gedankens entgegenstellen werden, aber sie glaubt, daß diese nicht unüberwindbar sein werden; es handelt sich da um die Berücksichtigung militärischer und politischer Verhältnisse. Die Reichsleitung ist bereit, an ihrem Teil ernstlich darauf hinzuwirken, daß diesen verständlichen Wünschen der Völker entsprochen wird und daß die von diesen Volksvertretungen gewünschten Vereinbarungen mit dem Deutschen Reich sobald als möglich getroffen werden. . . .

♦ Der Beginn des Wirtschaftsverkehrs Ukraine—Mittelmächte. Aus Kijew wird unter dem 23./III. dem „Buzarester Tageblatt“ (Nr. 88 vom 29./III.) telegraphiert: „Die ukrainische Regierung setzte einen Staatsausschuß für den Waren-austausch zwischen der Ukraine und den Mittelmächten ein. Für Ausfuhr und Einfuhr sind je 7 Sektionen vorgesehen. Die erste gemeinsame Sitzung dieses Staatsausschusses mit den Vertretungen aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn findet heute im ukrainischen Handelsministerium statt. Die Schifffahrt nach den wichtigsten Ausfuhrhäfen der Ukraine kann mit dem Eintreffen des deutschen Dampfers „Patmos“ und eines andern deutschen Dampfers in Odessa als eröffnet gelten. Unter großen Schwierigkeiten wurde das minenverseuchte Schwarze Meer auf dem Weg von Konstanza nach den Donaumündungen und von dort nach Odessa freigemacht.“

♦ Amerikas Schwäche. Die „Washington Post“ beklagt sich über die unzulänglichen Kriegsvorbereitungen Amerikas. Das Blatt zitiert eine Aeußerung des Kriegsministers. Sie lautet: „Wir würden im laufenden Jahr 1 1/2 Millionen Mann nach Frankreich einschiffen können, wenn wir Transportmöglichkeiten hätten. Die Aussichten dafür sind nicht ungünstig.“ Zu dieser Aeußerung bemerkt das genannte Blatt, Bafer habe damit versucht, das amerikanische Volk zu beruhigen. Er habe jedoch hinzugefügt, er wolle nicht verhehlen, daß die Schiffsfrage die harte Nuß sei. „Ein überraschend verhängnisvolles „Wenn“ — so fügt das Blatt hinzu — richtet sich vor der Kriegsführung Amerikas auf. Wenn Schiffe vorhanden wären, könnte man Truppen nach Frankreich schicken. Wenn Schiffe vorhanden wären, könnte man Lebensmittel nach Europa senden und die Fortsetzung des Krieges ermöglichen. Wenn Schiffe vorhanden wären, könnte Munition nach Frankreich und England befördert werden. — Diese verhängnisvollen Einschränkungen werden noch besonders beleuchtet durch die amtliche Erklärung, daß die Tätigkeit der Unterseeboote gerade gegen die Schiffe, die den Atlantischen Ozean von Amerika her kreuzen, wieder aufgenommen wurde. Auch in anderen Blättern kehrt die chronisch gewordene Klage über das Verjagen des amerikanischen Schiffbaues wieder. So fragt das Bostoner Blatt „Monitor“, das sonst als Regierungsblatt bekannt ist: „Wo sind die Schiffe?“ Das Blatt behauptet, Amerika habe der Entente gegenüber nicht Wort gehalten; denn die Aussichten des Schiffbaues seien nicht weniger als befriedigend. Der Schiffbau Amerikas sei weit hinter den Versprechungen zurückgeblieben und es befänden keinerlei Anzeichen, daß er sich bessern werde. Alle bisherigen Erklärungen des Schiffsratsamtes seien phantastisch gewesen. Wilson habe es auf sich genommen, der Demokratie zum Sieg zu verhelfen. Ohne Schiffe könne dies jedoch nicht getan werden. Auch ein Abgeordneter von Massachusetts, der die amerikanischen Truppen an der französischen Front besuchte, sagt, die Zahl der amerikanischen Soldaten in Frankreich sei bedeutend geringer, als man annimmt. Die dort herrschenden Verhältnisse machten einen schlechten Eindruck. Weder Frankreich, noch England hätten genug Kriegsmaterial, um Amerika damit auszuhelfen. Wenn

Amerika nicht sogleich mit frischen Truppen auch die nötige Ausrüstungsgegenstände hinüber senden könne, dann würden die Amerikaner in Frankreich mehr eine Last, als eine Hilfe sein.

Aus dem deutschen Leben.

Bericht über die Tagung der Delegiertenversammlung des transkaukasischen deutschen Verbandes zu Tiflis vom 13 — 15. Mai 1918.

Anwesend: Der Nationalrat in folgendem Bestande: stellv. Vorsitzender G. Fric (Helenendorf); sein Gehilfe W. Sikard (Tiflis); Mitglieder: S. Berth, F. Hein und A. Klad (Tiflis); Sekretär R. Kiedel. Delegierte: Chr. Zaifer (Helenendorf), Albert Ohngemach (Georgsfehd), Jakob Krauß (Annenfeld), Johannes Benzler (Georgsfehd), Ferd. Kottrini (Eigenfeld), S. Damm (Traubenberg), Wilh. Schall (Alexejewka), Fr. Rotfuß (Grünfeld), Joh. Krämer (Katharinenfeld), Joh. Urz (Marienfeld), Gottl. Anselm (Ormaischen), Adam Schlecht und Karl Fric (Elisabettal), Gottl. Kauter (Alexandersdorf), Alb. Fric (Traubenfeld), Franz Schulz (Tiflis) und Breter (Baku).

Die Ortsgruppe Jakobli hat keinen Vertreter entsandt.

Gäste: L. Rothbecker, Kopf und Karl Grötzinger (Tiflis), Fr. König und Fr. Schopf (Elisabettal), Jakob Pfeiffer (Georgsfehd), Anselm Joh. (Ormaischen) und Robert und Gottlob Botteler (Helenendorf).

Nach Prüfung der Mandate, teilt der Vorsitzende mit, daß laut den speziellen, von den Ortsgruppen für die gegenwärtige Tagung der Delegiertenversammlung ausgetheilten Vollmachten sämtliche Ortsgruppen (mit Ausnahme der von Georgsfehd) sich für die Erhaltung und den weiteren Ausbau des deutschen Regiments, sowie für das Fortbestehen des Zentralverbandes (in Georgsfehd 45 Stimmen dafür und 111 — dagegen) ausgesprochen haben und daß somit diese beiden Kardinalfragen (Punkt 3 und 4 der Tagesordnung) als im bejahenden Sinn entschieden zu erachten sind.

Zu den übrigen Punkten der Tagesordnung wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

Zu Punkt 1 (Umbenennung der Kolonien): zuständigen Orts darum vorstellig zu werden, daß sämtliche Kolonien ihre alten, liebgewordenen Namen anstelle der ihnen in jüngster Zeit aufgedrängten russischen Namen wiedergegeben würden.

Zu Punkt 2 (Austritt der Ortsgruppe Georgsfehd aus dem Verband): Diese Ortsgruppe nochmals über den Zweck des Verbandes und des deutschen Regiments durch eine von der Delegiertenversammlung gewählte Sonderkommission (Pfeiffer aus Georgsfehd, Zaifer aus Helenendorf und Damm aus Traubenberg) aufzuklären und für den Fall des weiteren Verharrens der Ortsgruppe beim Beschluß über den Austritt der Nationalrat zu ermächtigen, sofort, d. h. ohne erst den formellen Ausschluß der Ortsgruppe durch die nächste ordentliche Delegiertenversammlung abzuwarten, Maßregeln zu ergreifen zur Abnahme bei ihr sämtlicher Waffen, Munition und sonstiger Ausrüstung, soweit sie solche durch den Nationalrat oder das deutsche Regiment erhalten hat, sowie zur Einziehung der wehrpflichtigen Mannschaft Georgsfehds auf allgemeiner Grundlage.

Zu Punkt 3 (Gesuche der Ortsgruppen Traubenberg und Alexandersdorf um Ermäßigung der von ihnen zu zahlenden Geldbeiträge in den Nationalfonds): Traubenberg — die Entrichtung des Beitrags auf 6 Monate zu stunden, Alexandersdorf gegenüber jedoch auf sofortige Zahlung des vollen Beitrages zu bestehen.

Zu Punkt 6 (derzeitiger Zustand des deutschen Regiments): Für den beständigen Dienst in der Reservekompanie nur die Jahrgänge 1899, 1898 und 1897 heranzuziehen, alle älteren Jahrgänge von 1896 an aber in ihren Heimatkolonien zur Ableistung des Dienstes zu belassen und demgemäß alle Soldaten der Jahrgänge 1899, 1898 und 1897, welche sich zurzeit in ihren Heimatkolonien befinden, zum 1. Juni neuen Stils zwecks beständigen Dienstes in der Reservekompanie überzuführen, dagegen die in letzterer dienenden älteren Jahrgänge am 1. Juni nach

Hause zu schicken. Ferner: Deserteure, sowie Soldaten der Reservekompanie, die sich in irgend einer der Kolonien zeigen, müssen sofort von dem Ortskomitee und dem Dorfkommisnar verhaftet, auf 24 Stunden bei Wasser und Brot eingesperrt und dann in die Reservekompanie befördert werden, wo die Deserteure vom Regimentskommando dem Gericht übergeben werden. Soldaten, welche in den Kolonien ihren Dienstpflichten nicht nachkommen, müssen gleichfalls auf 24 Stunden bei Wasser und Brot von dem Ortskomitee und dem Dorfkommisnar arretiert und außerdem zu doppeltem Nachtdienst verurteilt werden. Diese Maßregeln sollen aufs strengste und, wenn erforderlich, sogar unter Anwendung von Gewalt durchgeführt werden. Was den Antrag des Delegierten von Elisabethtal anlangt: Familien, die keine wehrpflichtigen Söhne haben, zu Gunsten derjenigen Familien zu besteuern, welche einen oder mehrere Soldaten gestellt haben, so soll die Regelung dieser Frage jeder Gemeinde selbst überlassen sein (Katharinensfeld hat diese Frage bereits geregelt). Ferner: Der Kolonie Alexandersdorf das Behauern der Delegiertenversammlung über den empfindenden Vorfall vom 6. Mai d. J. (der Dorfkommisnar und die Mitglieder des Vollzugsausschusses von Soldaten der Reservekompanie mißhandelt! und ein Bürger A. 's körperlich schwer verletzt: Armbruch) auszusprechen und sie zu bitten, die Reservekompanie trotzdem vorläufig noch in Alexandersdorf zu belassen, in der Reservekompanie aber fortan die Disziplin zu verschärfen. In Anlaß der von den Abgeordneten der Reservekompanie (erschienen in der Sitzung vom 14. Mai) vorgebrachten Beschwerden über: 1) schlechtes Trinkwasser und 2) Fehlen von Strohunterlagen auf den Lagerstätten, erteilt der Vorsitzende im Namen des Nationalrats dem Leiter des wirtschaftlichen Teils des Regiments den Auftrag, ohne ferneren Verzug für klares Trinkwasser zu sorgen, da der Nationalrat schon früher einmal auf diesen Übelstand hingewiesen habe und daher auf seine Beseitigung dringen müsse; hinsichtlich der andern Beschwerde aber stellt die Versammlung fest, daß es gegenwärtig unmöglich sei, Stroh für die Lagerstätten zu erwerben und daß deshalb jeder Soldat für sein Bettzeug selber zu sorgen habe. In Anlaß des Hinweises von Johannes Utz (Mariensfeld) auf schlechte Speise und Kleidung in der Reservekompanie, die bei den Soldaten Unzufriedenheit erzeuge, gibt Leutnant Mähler zu Protokoll, daß die Verpflegung des deutschen Regiments von der Intendatur genau so gestellt ist, wie die der übrigen Truppenteile, daß jedoch dank dem Bemühen des Nationalrats und des Regimentskommandos die Verpflegung in ihm unvergleichlich besser gestellt ist, als in vielen andern Truppenteilen; dabei könne aber leider das Bestreben des Nationalrats, die Verpflegung möglichst zu verbessern, nicht immer in die Tat umgesetzt werden, da häufig infolge des empfindlichen Mangels an Lebensmitteln nicht einmal für teures Geld das Erforderliche aufgebracht werden könne. Im Zusammenhang mit den Fragen, die das Regiment betreffen, prüft die Versammlung die von der Delegiertenversammlung während der vorigen Tagung ausgearbeiteten und angenommenen Regeln über zu gewährende Vergünstigungen und billigt sie aufs neue, ohne jegliche Abänderung oder Ergänzung. Bei dieser Gelegenheit weist der Vorsitzende noch einmal darauf hin, daß auf Grund eines Beschlusses der Delegiertenversammlung Vergünstigungen nur von den Vollzugsausschüssen gewährt werden dürfen, in keinem Falle aber von den Dorfkommisnaren, wie solches in letzter Zeit irrigerweise häufig vorgekommen ist.

Zu Punkt 7 (Umgestaltung des Nationalrats): In Anbetracht dessen, daß gegenwärtig die ganze Arbeit des Nationalrats im Grunde genommen von dem Vorsitzenden des Nationalrats so ziemlich allein geleistet wird, da die Mitglieder derselben an ihr nur so weit teilzunehmen vermögen, als es ihnen ihre freie Zeit erlaubt, die Arbeit aber immer mehr und mehr zunimmt, soll dem Vorsitzenden ein Arbeitsausschuß an die Seite gestellt werden, bestehend aus 4 zu besoldenden Mitgliedern und zwar: je einem Vertreter der Ortsgruppen Tiflis und Baku und je einem Vertreter der Ortsgruppen in den Kolonien des tifliser und des elisabetpolder Gouvernements. Zu Kandidaten wurden von den Ortsgruppen in den tifl. Kolonien Viktor Walzer und Ernst Altmendinger (beide aus Katharinensfeld) ge-

wählt, von den Ortsgruppen in den elisabetp. Kolonien Theodor Hummel und G. Fried (beide aus Selenendorf), von denen letzterer die Wahl dandend ablehnte (aus dringlichen Gründen), sich aber bereit erklärte, die Arbeit des Nationalrats bis zur Rückkehr der Herren Bernstein und Hummel ohne Entschädigung fortzusetzen.

Nach Erledigung dieses Punktes der Tagesordnung wird eine Kommission zur Revision der Geschäftsleitung des Nationalrats, sowie der Kasse eingesetzt, in die gewählt werden: Joh. Krämer (Katharinensfeld), Fr. Rothfuß (Grünfeld) und Albert Fried (Traubensfeld).

(Schluß folgt in der nächsten Nummer).

Elisabethtal, den 12. Mai 1918.

In schönster Pracht und Fülle hat der Frühling seinen Einzug bei uns gehalten. Die verschierenen Garten- und Feldarbeiten konnten unter überaus günstiger Witterung ausgeführt werden. Nebel und wässrige Niederschläge haben die Erde genügend besudet, so daß sich allerwärts ein üppiges Wachstum entfaltet. Überall sprießt's und blüht's. Aus Hecken und Büschen lugen liebliche Blümschen hervor und erfüllen die Luft mit Wohlgeruch. Die jungen Säaten versprechen eine gute Ernte. Die Obstbäume und Weinstöcke berechnen gleichfalls zu der besten Hoffnungen. Noch ein paar Wochen, dann gibt's frische Kartoffeln. Wie schön ist doch jetzt wieder Gottes Erde! Die Freude an der Natur wird einem aber zum Teil verümmert durch Sorgen allerart. Immer wieder legt sich einem der Gedanke als ein schwerer Alp aufs Gemüt, was die Zukunft uns wohl noch an Überraschungen, Leid und Weh bringen könnte. Wahr ist's, wie es heißt: „Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Dual“. Auch in unserer allernächsten Umgebung will das unsinnige Plündern, Rauben und Morden, das gegenseitige Schächten und Sichbescheiden kein Ende nehmen. Auf dem Wege von Tiflis hierher wurden hiesige Kolonisten schon vor Jahren durch bewaffnete Tataren ihrer Parshat und sonstiger Wertsachen beraubt. Von vier iebenen Seiten machen die Einwohner der umliegenden Ortschaften Einfälle mit ihren Herden und weiden unsere Felder ab. Gleichmal kam es bei solchen Gelegenheiten zu Schießereien. Einer Gruppe Elisabethtal, die vor vielen Jahren ein größeres Landstück in ziemlicher Entfernung von der Kolonie, inmitten grünlischer Wäldchen, gekauft hat, wurde dieses Land („Vorfall“) ohne weitere Umstände eigenmächtig weggenommen. Einige Dörfer haben es sich einfach zugeeignet und unter sich verteilt. Die früheren Besitzer dürfen sich nicht mehr zeigen. — Ein nicht unbedeutender Schaden ist vielen Elisabethtalern daraus erwachsen, daß sie nicht, wie in früheren Jahren, die Möglichkeit haben, bei den Fürsten und Gutbesitzern größere, an der Arbeit anlang belegene Ländereien zu pachten, auf denen massenhaft Kartoffeln gepflanzt wurden. Zum größten Teil wurden diese Landstücke schon im Herbst von den Elisabethtalern mit Dünger überfahren, umgedreht und zur Aussaat von Kartoffeln hergerichtet. All' diese Arbeit wurde umsonst getan: andere Wölfer haben das Land an sich gerissen, die Gutshäuser teilweise zerstört und auch auf sonstige Weise der „Kultur“ großen Vorstoß geleistet. (!). „Der schreckliche der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn“. Die Deutschen warten einseitigen und sehen mit betrübtem Herzen diesem unsinnigen Treiben zu. Sie harren des Tages, der geordneten Zustände bringen wird. Hoffentlich ergeht es uns nicht nach dem Sprichwort: „Hoffen und harren macht manchen zum Narren“. Verzage nicht, deutsches Herz! Und wenn dir oft auch bangt und graut, als sei die Hölle auf Erden, nur unverzagt auf Gott vertraut! Es muß doch Frühling werden.“ (Geibel).

P. W.

Herausgeber: Das Z.-K. des transkauk. deutschen Verbandes.
Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionskomitee.

In der Geschäftsstelle der „K. P.“ sind folgende Broschüren zu haben:

- 1) „Warum bin ich Sozialist?“ von L. Roth-ecker 35 Kop.
- 2) „Was ist zunächst zu tun?“ v. Fritzlner 30 „
- 3) K. Marx und Fr. Engels: „Das k. Manifest“ 60 Kop.

5-1